

Dr. Gerhard Schwarz
Direktor Avenir Suisse
Giessereistrasse 5
8005 Zürich

Es gilt das gesprochene Wort

Die Universalität der Ordnungspolitik und die Bedeutung der Religionen für die Marktwirtschaft

*Laudationes für Alfred Schüller und Razeen Sally,
gehalten am 9. Juni 2011 um XX Uhr XX
im Hotel XX in Freiburg im Breisgau*

Meine sehr verehrten Damen und Herren
Hoch verehrte Laureaten
Liebe Freunde der Freiheit

Es ist heute zum letzten Mal, dass ich Ihnen zwei Persönlichkeiten vorstellen darf, die wir mit der Hayek-Medaille ehren. Während neun Jahren ist mir als Vorsitzender unserer Gesellschaft diese Ehre zuteil geworden. Eine Ehre ist es in der Tat, wenn man sich die lange Liste der Ausgezeichneten vor Augen führt: Erich Hoppmann, Wernhard Möschel, Heinz Greiffenberger, Manfred Streit, Roger Douglas, und dann, ab 2003 Gary Becker, Otto Graf Lambsdorff, Ivan Miklos, Christian Watrin, Günter Ederer, Elisabeth Noelle-Neumann, Hans-Olaf Henkel, Antonio Martino, Robert Nef, Vernon Smith, Ernst-Joachim Mestmäcker, Vaira Vike-Freiberga, Hernando de Soto und Viktor Vanberg. Ich nenne diese Namen einerseits, weil sie zeigen, dass sich die beiden Medaillenträger 2011 in eine würdige Liste einreihen und dass sie schon ein wenig stolz sein dürfen, nun hier dazu zu gehören. Andererseits zeigt uns diese Liste auch, dass die Idee der Freiheit von manchen klugen, engagierten, tatkräftigen und starken Persönlichkeiten vertreten wird - und das weltweit. Wir sind mit unseren Anliegen und Überzeugungen nicht allein.

Dennoch bleibt, dessen bin ich mir sicher, die Idee der Freiheit, so wie wir sie in der Tradition Friedrich August von Hayeks vertreten,

ein Minderheitenprogramm. Der Liberalismus ist auf Dauer in parlamentarischen Demokratien modernen Zuschnitts nicht mehrheitsfähig - oder, anders herum, der Liberalismus, der mehrheitsfähig wäre, ist kein Liberalismus, sondern bestenfalls ein verwässertes Wischi-Waschi-Programm, eher jedoch - noch schlimmer - ein verkapptes Enteignungs- und Entmündigungsprogramm, dem man die Etikette „freiheitlich“ umhängt. Das darf einem aber nicht verzweifeln lassen. Wir können die öffentliche Debatte und die Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik sehr wohl beeinflussen, wir können dazu beitragen, dass wir auf dem Weg in die Knechtschaft nicht zu schnell voranschreiten, und da und dort wird es uns sogar gelingen, Fehlentwicklungen zu korrigieren. Dafür braucht es Wissenschaftler, die Ideen generieren und weiterentwickeln. Ebenso wichtig ist es, diese Ideen unter die Leute zu bringen. Unsere Medaillenträger stehen für beides, für Wissenschaft und Vermittlung.

Alfred Schüller muss man in diesem Kreis nicht vorstellen. Daher nur kurz so viel: Schüller wurde 1937 in Ahrwiler, Rheinland-Pfalz, geboren, hat zunächst in Bonn Volkswirtschaftslehre studiert, und entschied sich nach einem kurzen Abstecher zur Deutschen Revisions- und Treuhand-AG 1964 endgültig für eine wissenschaftliche Laufbahn. Es folgten Promotion und Habilitation in Bonn, dann eine Professur in Köln (1973). Bereits 1976 zog es ihn aber an die Philipps-Universität Marburg, der er bis zur Emeritierung 2005 treu bleiben sollte, so treu, dass er 1993 selbst den ehrenvollen Ruf als Direktor des neuen Max-Planck-Instituts zur Erforschung von Wirtschaftssystemen in Jena ablehnte. Alfred Schüller hat zusammen mit Hans-Günter Krüsselberg ein Kompendium unter dem Titel „Grundbegriffe zur Ordnungstheorie und Politischen Ökonomik“ herausgebracht, das es auf immerhin sechs Auflagen brachte, das ins Russische und Chinesische übertragen wurde und über das der Rezensent der FAZ seinerzeit meinte, dass es für seinen reichen Inhalt äusserlich viel zu bescheiden daherkomme. Das passt irgendwie auch zu Alfred Schüller, der nie ein grosses Aufheben um seine Person macht, und den mir mein Mentor bei der NZZ, Prof. Willy Linder, sehr früh mit dem Hinweis vorstellte, man dürfe den Mann ja nicht unterschätzen, er trete sehr zurückhaltend auf, sei aber

„verdammt gut“. Ich habe den Rat befolgt und unseren Laureaten vom ersten Kennenlernen an - zuerst durch Lektüre und dann auch persönlich - nie unterschätzt, sondern stets und zunehmend ausgesprochen geschätzt. Die Bescheidenheit unseres Laureaten macht es aber auch gar nicht so leicht, ihn ins rechte Licht zu rücken.

Was mir und vielen beim Namen Alfred Schüller sofort in den Sinn kommt, ist die Beschäftigung mit dem Osten Deutschlands und mit den Ländern im Osten unseres Kontinents. Er war nicht umsonst lange Jahre geschäftsführender Direktor der Forschungsstelle zum Vergleich wirtschaftlicher Lenkungssysteme, er erhielt nicht von ungefähr den erwähnten Ruf nach Jena. Schon seine Habilitationsschrift war der Osthandelspolitik gewidmet, danach folgten zahlreiche Aufsätze und Sammelbände, die er als Herausgeber betreute. Ging es zunächst vor allem darum, die Zentralverwaltungswirtschaften zu verstehen und dank ihrem Studium die Qualitäten der Marktwirtschaft besser zu erkennen - und zu schätzen -, standen nach der Wende Transformationsfragen im Zentrum. „Soziale Marktwirtschaft: Modell für Europa?“ lautete der Titel eines Aufsatzes, der andeutet, dass es nun galt, die Prinzipien der Ordnungspolitik, zumal die Alfred Schüller besonders interessierende Rolle des Privateigentums, für die Transformationsländer - ja, man kann ruhig sagen: - zu propagieren. Schüllers Aufsätze und Bücher zu diesem Themenbereich sind in vielen osteuropäischen Sprachen erschienen, auch in Spanisch und Englisch, etwa die konzise Schrift „Does Market Socialism work?“. Nach 1989 hat Alfred Schüller dann ganz praktisch an der mentalen Wende mitgewirkt, etwa durch einen Lehrauftrag an der Universität Halle oder durch Einsitz in den Kommissionen zur Gründung der wirtschaftswissenschaftlichen Fakultäten in Leipzig und Frankfurt/Oder.

Schüllers Liberalismus wurzelt klar in der Freiburger Schule. „Ordnung“ und „System“ sind die häufigsten Begriffe in den Titeln seiner Bücher und Aufsätze. Sein Denken ist geprägt von jenem Gesamtzusammenhang aller wirtschaftlicher Erscheinungen, Handlungen und Bewertungen, den sowohl Walter Eucken als auch Friedrich August von Hayek betont hat. Im „wirtschaftspolitischen Punktualismus“, wie

er einen seiner ORDO-Beiträge betitelt, sieht er mit Recht eine der zentralen Ursachen der ordnungspolitischen Verwahrlosung, die wir allenthalben beobachten, auf der Ebene der Nationalstaaten ebenso wie im europäischen Integrations- und Harmonisierungsprozess.

Zu diesem Denken im Gesamtzusammenhang zählt bei Alfred Schüller ausgeprägt die Auseinandersetzung mit der Ethik. Zahlreiche Veröffentlichungen haben mit Ethik zu tun, fast noch mehr mit dem christlichen Menschenbild und der Rolle der Kirchen in der Sozialen Marktwirtschaft. Auch die Beschäftigung mit Röpke, dem elitären Moralisten unter den Ökonomen, gehört in dieses Kapitel. Schüller hat viel in kirchlichen Publikationen veröffentlicht, und er hat an Studien der Deutschen Bischofskonferenz und der Evangelischen Kirche in Deutschland mitgewirkt. Mir scheint, darin stecke eine zweifache Einsicht, die selbst für Agnostiker nachvollziehbar sein sollte: Die Kirchen, in unseren Breitengraden die christlichen, zählten über die Jahrhunderte hinweg und zählen noch immer zu den zentralen Vermittlern moralischer Werte, sie liefern wichtige Wertgrundlagen der Sozialen Marktwirtschaft, ohne die es im Zusammenleben mehr staatliche Regeln bräuchte. Gleichzeitig sind die Kirchen anfällig für kollektivistisches Gedankengut. Deshalb ist es wichtig, in sie hineinzuwirken, ihnen Grundlagen der Marktwirtschaft zu vermitteln, damit in Predigten und Fürbitten nicht gar so viel ökonomischer Schwachsinn doziert und die Wirtschaft nicht ständig als statisches Nullsummenspiel missverstanden wird. Alfred Schüller hat dazu einen wichtigen Beitrag geleistet.

Nicht nur mit dem Hineinwirken in kirchliche Kreise leistet Alfred Schüller einen wichtigen Beitrag zum Verständnis der Marktwirtschaft. Er hat als Impresario von Tagungen, vor allem des in seiner landschaftlichen wie intellektuellen Atmosphäre einzigartigen Forschungsseminars Radein, als sorgfältiger Herausgeber von zahlreichen Sammelbänden, als (Mit-)Herausgeber von Reihen und Jahrbüchern, vor allem natürlich des ORDO, für den Zusammenhalt und die Ausstrahlung der ordnungspolitischen Gemeinde gesorgt. Unser Laureat sass und sitzt aber auch in Gremien, die an der Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit dafür

sorgen, dass Theorie verständlich wird, er äussert sich immer wieder in Zeitungsartikeln (dass er dies mindestens so oft in der Neuen Zürcher Zeitung getan hat wie in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, ist mir natürlich besonders sympathisch). Sein Beitrag liegt nicht in der spektakulären Schlagzeile, sondern im beharrlichen, sauberen Erklären. Das tut Alfred Schüller seit Jahrzehnten. Dafür gebühren ihm Respekt und Anerkennung.

Der Werdegang und der Leistungsausweis von Razeen Sally wirken auf den ersten Blick völlig anders als Stationen und Qualitäten von Alfred Schüller. Tatsächlich suchen wir bei der Auswahl unserer Laureaten ganz bewusst diese Vielfalt - schliesslich ist der Liberalismus alles andere als eine homogene Strömung. Dennoch gibt es Parallelen. So ist Sally ein aussergewöhnlich guter, im angelsächsischen Sprachraum sogar geradezu einmalig guter Kenner der ordnungspolitischen Tradition Deutschlands - weswegen ich mir heute erlaube, die Laudatio auch für unseren englischsprachigen Preisträger auf Deutsch zu halten. Razeen wird jedes Wort verstehen, nicht, weil man lobende Worte ohnehin leichter versteht, sondern weil er, geboren 1965 in Colombo und aufgewachsen als muslimischer Sri Lanker, nach den Schulen vor allem in England und Wales, unter anderem an der Universität Frankfurt und der Freien Universität Berlin studiert hat. Danach kamen das European University Institute in Florenz und die London School of Economics dazu, wo er 1992 seinen Ph.D. erhielt und seither unterrichtet, bevor es ihn nun auf den Jahreswechsel 2011/12 an die Lee Kuan Yew School of Public Policy an der National University of Singapore zieht.

Beginnen wir bei den Forschungsschwerpunkten von Razeen Sally. Hier ist einerseits die schon erwähnte Auseinandersetzung mit dem, was man früher Dogmengeschichte genannt hat, andererseits sein Interesse am internationalen Handel zu nennen. Besonders hervorzuheben ist sein Werk „Classical Liberalism and international Economic Order: Studies in Theory and Intellectual History“, in dem er deutlich macht, wie sehr die Ideen der klassischen liberalen Ökonomen nach wie vor gültige, ja unverzichtbare Orientierungspunkte für die internationale Handelspolitik darstellen. Viele Aufsätze

zeugen von seinem Interesse an dem, was grosse Denker vor uns gedacht und erdacht haben - und über das wir, wenn wir ehrlich und bescheiden sind, eigentlich nicht so wesentlich hinausgekommen sind.

Der Welthandel steckt Razeen Sally, wie er sich mir gegenüber geäussert hat, gewissermassen in den Genen, denn sein heimatliches Sri Lanka war immer ein wichtiger Handelsplatz zwischen dem arabischen Golf und Asien, lange bevor Holländer, Portugiesen und Briten die Insel kolonialisierten. Und als sechsjähriger Junge musste Razeen miterleben, wie sein Vater verhaftet und eingesperrt wurde - angeblich wegen Devisenvergehen, in Tat und Wahrheit, weil er als Sympathisant der rechten Opposition galt. Die Instrumentalisierung wirtschaftlicher Fesseln zur Ausschaltung missliebiger politischer Gegner sollte eine bleibende Erfahrung werden, ein Fingerzeig der Bedeutung wirtschaftlicher Freiheit für die politische Freiheit. Sein vor kurzem erschienenes Buch „Trade Policy, New Century“ (bzw. „New Frontiers in Free Trade“ in der amerikanischen Ausgabe) legt dar, dass Freihandel nicht ein von Grosskonzernen im Eigeninteresse befördertes Konzept ist, sondern Teil jeder innenpolitischen Reformagenda in den Entwicklungsländern sein sollte, die der Bevölkerung zu mehr Wohlstand verhelfen will. Das Interesse am Handel fand auch seinen Niederschlag im Unterrichtsschwerpunkt „International Political Economy“ und in der Leitung des International Trade Policy Unit an der LSE, sowie in den Themen der Gastprofessuren in Paris, Talinn, Singapur oder Hongkong.

Vor etwa zehn Jahren begann Razeen Sally allerdings der reinen akademischen Welt etwas überdrüssig zu werden. Er empfand die Welt als zu eng, zu spezialisiert, mit einer Tendenz, von der Gelehrtheit in die Scholastik zu kippen. Er begann daher, sich vermehrt in der Think-Tank-Szene zu vernetzen. So ist er heute von Singapur bis Südafrika, von London (Institute of Economic Affairs) bis Washington (Herbert A. Stiefel Center for Trade Policy Studies und Cato Institute) in Beiräten und Kommissionen als Berater tätig. Ausserdem hat er 2006 Europas führenden Think-Tank für Handelspolitik gegründet, das European Centre for International Political Economy in Brüssel, dem er als Direktor vorsteht. Zudem liest man Razeen

Sallys Kolumnen oder Interviews inzwischen in führenden Zeitungen der Welt, im Wall Street Journal und der Financial Times, und gelegentlich sogar in den beiden zumindest im Wirtschaftsteil halbwegs liberalen deutschsprachigen Qualitätszeitungen.

Bei Razeen Sally gibt es, wie schon angedeutet, vielleicht noch stärker als bei anderen Persönlichkeiten einen engen Konnex zwischen biographischer Erfahrung und beruflichem Interesse. Das gilt auch für sein Weltbürgertum und seine Fähigkeit des Brückenschlages zwischen verschiedenen Welten. Sein Leben hatte von früher Kindheit an etwas Nomadenhaftes. Sally hat 13 Mal die Schulen gewechselt, zwischen Grossbritannien und Sri Lanka alternierend, dann kamen Studien auf dem Kontinent dazu, verbunden mit den entsprechenden Kultur- und Sprachkenntnissen. Seine Mutter kommt aus Wales, sein Vater, ein Abkömmling vor Generationen aus der Golfregion zugewanderter arabischer Händler, stammt aus Sri Lanka. Der Inselstaat, in dem Sally aufgewachsen ist, ist multi-ethnisch und multi-religiös. Durch all das verkörpert Razeen Sally im besonderen Masse die Weltoffenheit und die Universalität der liberalen Idee.

Das gilt auch mit Blick auf die Religion. Als Moslem erzogen versteht sich Sally heute, wie er mir in einem Briefwechsel erklärte, als Agnostiker, aber wie David Hume respektiert er alle Gläubigen, solange sie selbst tolerant und weltoffen sind. Da tut man sich mit den Religionen ohne absoluten Wahrheitsanspruch, also mit dem Hinduismus, dem Buddhismus oder dem Konfuzianismus, vielleicht etwas leichter als mit den monotheistischen Religionen aus dem vorderen Orient und ihren heiligen Schriften. Aber auch in ihnen sieht er Qualitäten: So sei Mohammed ein Händler gewesen, und im Indischen Ozean habe eine Art Goldenes Zeitalter des Handels unter einer Pax Islamica geherrscht, bevor die Portugiesen sich ziemlich brutal auf die Suche nach Seelen und Gewürzen gemacht hätten. Der Katholizismus etwa habe versucht, Tamilen und Singhalesen unter einem spirituellen Dach zu vereinen, und auch das Christentum habe natürlich den Welthandel befördert. Heute interessiert sich Razeen Sally zunehmend für die Auswirkung

religiöser Traditionen auf die politischen Institutionen und das wirtschaftliche Verhalten, etwa das Arbeitsethos.

Ich habe meine Ausführungen mit dem Hinweis begonnen, dass der Liberalismus weitgehend ein Minderheitenprogramm sei. Es ist irgendwie eine schöne Koinzidenz, dass Razeen Sally seinen Brief an mich, in dem er mir einige biographische Angaben vermittelte, mit dem Satz begann „I am a minority all round“. Vielleicht ist er darum geradezu prädestiniert, ein Liberaler zu sein. Wir brauchen solche Liberale immer mehr, jetzt, da im Gefolge der Wirtschaftskrise Interventionismus und Keynesianismus wieder mehr Zuspruch erhalten, erst recht, Liberale, die eben nicht nur vom Kopf her Liberale sind, sondern auch von den Gefühlen her, basierend auf persönlichen Erfahrungen. Wir brauchen sie im alten, ordnungspolitisch ziemlich heruntergekommenen Europa, wir brauchen sie aber erst recht im neuen Europa und weltweit dort, wo grosse Dynamik herrscht, wo sich neue Machtzentren bilden, wirtschaftlich, politisch, militärisch, aber auch kulturell und intellektuell, wo sich entscheidet, ob grosse Teile der Welt eher marktwirtschaftlich oder eher kollektivistisch werden. Deshalb sind wir froh um Persönlichkeiten wie Alfred Schüller und Razeen Sally, die in der Nachfolge von Eucken, Röpke und Hayek für die Marktwirtschaft und die Freiheit eintreten, jeder mit seinen Fähigkeiten, seinem Temperament, jeder an seinem Platz.

Darf ich nun Razeen Sally und Alfred Schüller zu mir nach vorne bitten, damit ich ihnen Medaillen und Urkunden überreichen kann.